

Predigt am 2. Fastensonntag (18./19.03.2000) – Mk 9,2-10

Von der Verklärung Christi lässt sich keine verklärte Sicht seiner Kirche ableiten, liebe Schwestern und Brüder! Allzu lange hat die Kirche selbst ihre lange Geschichte „verklärt“ – im bedenklichen Sinne des Wortes - und die schrecklichen Schattenseiten ihres Wirkens verdrängt, tabuisiert und ignoriert. Dies geschah in dem begreiflichen Bestreben, ihre „Heiligkeit“ hervorzuheben, d.h. unangetastet zu lassen, daß die Kirche von Gott kommt und Gott gehört und er sich für ihr Zeugnis in der Welt verbürgt. Die andere Hälfte der Wahrheit, daß die Kirche *„immerfort der Reinigung bedarf“* (Lumen gentium), weil sie aus Sündern und nicht nur aus Heiligen besteht, diese dunkle Seite ihres Wesens und Wirkens hat die Kirche lange- allzulange – denen überlassen, die sie bekämpften und – wie Karl-Heinz-Deschner – gar eine *„Kriminalgeschichte des Christentums“* schrieben.

Kein Wunder also, daß die Ankündigung der päpstlichen Selbstanklage und des historischen Schuldbekenntnisses der Kirche am vergangenen 1. Fastensonntag schon im Vorhinein ein solches Medienecho fand. Man konnte fast nicht glauben, daß so etwas möglich sei: Die Kirche entschuldigt sich bei ihren Opfern; sie räumt ein, daß es in ihrer langen Geschichte schwere Schuld und unentschuldbares Versagen gegeben hat, daß sie eben auch – wie es der brasilianische **Bischof Pedro Casadaglia** formuliert hat – *„ein Meer von Blut und Tränen“* hinterlassen hat. (Publik forum Nr. 25/2000)

Ich halte es tatsächlich für einen „Quantensprung“ im Selbstverständnis und in der Selbstdarstellung der Kirche, daß sich der Papst selbst an die Spitze derer gestellt hat, die anfangen, damit aufzuhören, die Geschichte der Kirche zu verklären, vielmehr auszusprechen, - mit den Worten des heutigen Evangeliums – *daß „eine Wolke kam und ihren Schatten auf sie warf“*. Die Kirche kann nicht Umkehr predigen und die Menschen zur Buße aufrufen, wenn sie sich selbst nicht dem dunklen Schatten stellt, den menschliches Versagen und schreckliche Verirrungen auf ihre Glaubwürdigkeit geworfen haben. Erst dieses Eingeständnis läßt dann auch das Helle und Beispielhafte, das Große und Großartige ihres zweitausendjährigen Wirkens glaubhaft erscheinen. *„Wer stolz auf Franz von Assisi sein will, muß sich der Kreuzzugspredigten schämen!“* So hat es die Süddeutsche Zeitung (Matthias Dobrinski) bündig formuliert und mit Recht darauf hingewiesen, daß die Kirche schließlich – nach ihrem eigenen Selbstverständnis – eine Erinnerungsgemeinschaft ist. *„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“*, sagte Jesus beim Letzten Abendmahl. Gedächtnis, Erinnerung, Überlieferung – daraus lebt die Kirche! Die Theologenkommission, die der Papst mit der Aufarbeitung der dunklen Kapitel der Kirchengeschichte beauftragt hat, spricht deshalb von der *„Entgiftung der Erinnerung“* als dem Kern des päpstlichen Bußaktes. Das ist ein treffendes Bild!: **Der zentrale Vorgang des Christentums, das Erinnern, ist durch die Sünden der Kirche vergiftet worden.**

Was eine vergiftete Erinnerung bedeutet, hat die sog. Familientherapie erforscht: Menschen werden krank, depressiv, verzweifeln am Leben – bis sie feststellen, daß es in ihrer Familiengeschichte einen ängstlich verdeckten Fleck, einen tabuisierten Makel gibt. Das dunkle Familiengeheimnis macht krank; Heilung ist nur durch die Aufarbeitung des Vergangenen möglich. Diese „Entgiftung“ ihrer Erinnerung tut freilich weh und irritiert viele in der Kirche – oben wie unten. Aber es führt kein Weg daran vorbei! Dies hat der Papst erkannt und gegen starke Widerstände in der Kirche durchgesetzt. Man muß ihm dies hoch anrechnen oder gar – wie es ein führender Vertreter des Judentums dieser Tage sagte – *„die Krönung seines fast 22jährigen Pontifikates“* nennen. Das ergreifende Bild ging um die Welt, wie der gebrechliche Papst (Sinnbild einer gebrechlichen Kirche) die Beine eines uralten Kreuzfixes umschloß und küßte – zum Zeichen der Reue der Kirche für ihren tausendfachen Verrat an ihrem Erlöser.

Ob es allerdings länger statthaft ist, immer nur von den *„Söhnen und Töchtern“* (in Wahrheit waren es ohnehin nur die Söhne) der Kirche zu sprechen, die versagt haben, und nicht auch

beim Namen zu nennen, daß es die Institution, die Struktur der Kirche war, die Inquisitoren und Kreuzzugsprediger hervorgebracht hat, muß in Frage gestellt werden dürfen. Der katholische Fundamentaltheologe **Jürgen Werbick** führt ein beeindruckendes und bedrückendes Beispiel an: In der Bannandrohungsbulle gegen Martin Luther verdammt die katholische Kirche offiziell (!) den Satz: Es sei gegen Gottes Geist, Ketzer zu verbrennen. Man weigert sich, das zu glauben, und doch war es so: Die höchste Autorität der Kirche sprach sich für Ketzerverbrennungen aus und beging damit einen eklatanten Verrat am Evangelium! Alle vom Papst am vergangenen Sonntag freilich nur angedeuteten historischen Schandtaten der Kirche wurden eben nicht nur von einzelnen irregeleiteten Vertretern der Kirche begangen, vielmehr zeigt sich hier die entsetzliche Verstrickung der Kircheninstitution selber, ihre oft ganz und gar unheilige Allianz mit Macht und Geld, ihre Ignoranz, ihr Ausblenden ganzer Seiten des Neuen Testaments, ihr Ungehorsam dem Geist des Evangeliums gegenüber.

Die blutigen Kreuzzüge, die Inquisition, die Hexenprozesse, die gewaltsamen Missionierungen, der Judenhaß, das viel zu schwache Aufbegehren gegen den Rassenwahn und den Holocaust, all das hat auch etwas mit der autoritären Kirchenstruktur und der Betriebsblindheit der Institution Kirche zu tun. Es hilft alles nichts: Die Kirche selbst hat auf weite Strecken und bis in unsere Zeit hinein versagt. Erst kürzlich hat die Nationalvertretung der kath. Nonnen Nordamerikas in einem offenen Brief den „Männern der Kurie“ empört vorgehalten, „Eure eigene Lehre und die eurer Vorgänger und nicht das Evangelium Jesu Christi verbreitet“ zu haben. (Publik forum Nr. 5/2000).

Und damit sind wir bei der Frage der Konsequenzen der päpstlichen Vergebungsbitte. Sie ist nur glaubwürdig, wenn das geschieht, was Johannes-Paul II. schon 1994 im Hinblick auf das Heilige Jahr 2000 ankündigte. „Das Eingestehen des Versagens von gestern“ müsse die Kirche „aufmerksam und bereit“ machen, sich „mit den Versuchungen und Schwierigkeiten (der Kirche) von heute auseinanderzusetzen“. (Tertio millenium) Tatsächlich müssen sich Papst und Kurie fragen und fragen lassen: Wo sind heute kirchliche Strukturen und Anordnungen unchristlich oder gar unmenschlich? Die kirchliche Diskriminierung der Frauen gab es nicht nur in der Vergangenheit! Der rigide Umgang mit unbequemen Bischöfen und mißliebigen Theologen läßt auch heute zu wünschen übrig! Der unbarmherzige Umgang mit gescheiterten Priestern und Eheleuten ist auch heute ein Ärgernis! Muß man nicht zustimmen, wenn der Bamberger Kirchenhistoriker **Georg Denzler** in der SZ (11/12.03.2000) schreibt:

„Man muß Johannes Paul II. bewundern dafür, daß sein Blick den dunklen Seiten im Geschichtsbuch der Kirche nicht ausweicht. Trotzdem erhebt sich...die bedrückende Frage, ob der Papst, der mutig auf die Vergangenheit der Kirche blickt, nicht doch die Augen verschließt vor manchen (heutigen) innerkirchlichen Problemen. Ungezählte Bitten und Beschwerden, Klagen und Anklagen dringen nach Rom, finden aber im Vatikan kein Gehör. Spürt der Papst nicht auch Fehler und Versäumnisse, die auf sein eigenes Konto gehen? Was nützt alles Bekennen und Bedauern längst vergangener Unterlassungen und Verfehlungen, wenn heute dringend notwendige Reformen ausbleiben?“

Daß wir uns recht verstehen, liebe Schwestern und Brüder!: Es geht nicht nur um das Ansehen der Kirche, die m.E. an Glaubwürdigkeit gewinnt, wenn sie endlich eingesteht, daß sie immer wieder in ihrer langen Geschichte geirrt, ja sich verirrt hat. Alles was in dieser Hinsicht zu beklagen ist, hat nicht nur das Kirchenbild der Menschen verdunkelt; das Gottesbild, Gott selbst wurde den Menschen verfinstert. Das Zeugnis für den Gott und Vater Jesu Christi ist ihr aufgetragen; auf weite Strecken ist ein Anti-Zeugnis daraus geworden! Das ist die eigentliche Tragödie, die der Papst in seiner Ansprache noch vor dem liturgischen Schuldbekenntnis vorsichtig eingestanden hat, wenn er vom neuzeitlichen Atheismus und seinen kirchlichen Ursachen sprach.

Das muß sich aber auch jeder von uns gesagt sein lassen: Auch unser persönliches Versagen als Christen, unsere Herzlosigkeit und Lieblosigkeit, Selbstgerechtigkeit und Rechthaberei, unsere Scheinheiligkeit und Doppelmoral – all das macht uns unglaublich, weil es unseren Mitmenschen das Glauben schwermacht. Vieles von den klerikalen, sog. amtskirchlichen, Untugenden hat sich gleichsam demokratisiert und ist nach unten – in das Volk Gottes – gewandert: Die Unduldsamkeit Andersdenkenden gegenüber, das Streben nach Macht und Geld, die Abschwächung des Evangeliums, der vielfache Zwiespalt zwischen Glaubensüberzeugung und Lebensführung. All das ist unser eigener, fataler Beitrag zur Unglaubwürdigkeit der Kirche, den wir in diesem Heiligen Jahr und erst recht jetzt in dieser österlichen Bußzeit aufdecken und – zumindest vor Gott – eingestehen müssen. Ich kenne viele Menschen, die von der Kirche „die Schnauze voll“ haben, weil sie von Mitchristen enttäuscht wurden und nicht darüber hinwegkommen, daß sie in ihrer eigenen Gemeinde geschnitten und ausgegrenzt wurden.

An „Haupt und Gliedern“ muß sich die Kirche erneuern; oben und unten muß sie Buße tun und ihre „Erinnerung reinigen“, wie es der Papst gefordert hat. Dann wird das Heilige Jahr 2000 mehr als ein Spektakel, dann wird die Kirche wieder von den Menschen ernstgenommen, weil sie nicht mehr nur auf ihrer Vollkommenheit und Heiligkeit besteht, sondern auf ihre Unvollkommenheit selbstkritisch und darum glaubwürdiger reagiert. Dann gilt, was **Fridolin Stier**, der große Bibeltheologe und begnadete Sprachkünstler geschrieben hat: ***„Wenn sie vollkommen wäre, die Kirche, müßte ich sie fürchten; unvollkommen aber, wie sie ist, kann ich sie lieben!“***

. Mohr, St. Raphael HD